

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Tania Oldenhage, evangelisch-reformiert

27. September 2020

Jenseits vom Meer

Jes 65, 17-25

Von der spanischen Küste Richtung Westen übers Meer zu schauen hat einen besonderen Reiz. Und es gibt einen Ort, an dem dieser Blick aufs Meer legendär geworden ist und auch eine lange Geschichte hat: Das Kap Finisterre galt lange als der westlichste Ort auf der Iberischen Halbinsel und damit auch als der westlichste Ort des europäischen Festlandes. «Finis Terra» hat man ihn genannt: Das Ende der Erde. Dort wo das Land aufhört und nichts mehr zu sehen ist als die Weite des Meeres.

Wer heute am Kap Finisterre über das Meer schaut, kann eintauchen in ein altes, lang verloren gegangenes Weltbild: Ich schau über den glatten Meeresspiegel, das Wasser zieht sich scheinbar endlos bis zum Horizont und ganz weit hinten grenzt das Meer an den Himmel in einer langen Linie und wenn ich nicht wüsste, dass die Erde rund ist, dann würde ich mich fragen: was liegt wohl dahinter? Hinter dem Meer - ist dort ein Abgrund? Leere, Feuer, Dunkelheit? Vielleicht stürzt die Erde dort ins Bodenlose. Oder liegt hinter dem Meer noch ein anderes Land, ein anderes Stück Erde, eine Insel zum Beispiel oder vielleicht sogar das Paradies, ein Ort, an dem Gott auf uns wartet.

Denn seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde – heisst es im Buch Jesaja. Im Buch der Offenbarung tauchen diese Bilder noch einmal auf: der neue Himmel und die neue Erde. Für manche Theologen des Mittelalters waren der neue Himmel und die neue Erde reale Orte. Man hat sich vorgestellt, sie existierten bereits, getrennt zwar vom bewohnten Land durch hohe Berge oder durch das Meer, und trotzdem – dachte man - seien sie irgendwo schon vorhanden. Ehrfürchtig, sehnsüchtig, neugierig, schauten die Menschen übers Meer und haben sich gefragt, ob sie diesen scheinbar unerreichbaren und geheimnisvollen Ort, den neuen Himmel, die neue Erde, irgendwann mit eigenen Augen sehen würden.

Heute wissen wir was auf der anderen Seite ist. Das Geheimnis ist gelüftet, die Erde ist rund. Viele von uns sind schon oft und lange dort gewesen, jenseits vom Meer, haben Zeit verbracht in Nord-, Mittel- oder Südamerika. Wenn wir heute an der spanischen Küste stehen und aufs Meer schauen, können wir uns ziemlich genau vorstellen, was da drüben ist: Die Strände von Florida, die Hafenstädte von Argentinien, die Touristenburgen der Bahamas, die Skylines von New York, Industrie, Armut, Reichtum, verwahrloste Küsten, abgeholzte Wälder. An der Ostküste Amerikas geht die Sonne nicht im Meer unter, die Sonne geht über dem Meer auf – auch das haben sicher viele von uns schon mal gesehen.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, übers Meer zu reisen ist in den letzten Wochen und Monaten schwierig geworden und so manch eine Amerikareise wurde abgesagt. Die Länder hinter dem Meer sind für uns wieder weit weggerückt. Wir spüren die riesigen Entfernungen und manche Orte, die wir vielleicht oft und gern besucht haben, scheinen heute fast unerreichbar. Dafür haben wir Zeit, nachzudenken über das Reisen und was es für uns bedeutet. Ich zum Beispiel habe viel über meine erste Reise über den Atlantik nachgedacht. Vor vielen Jahren war das, nicht mit dem Schiff, mit dem Flugzeug habe ich das Meer überquert, und konnte trotzdem das Geschichtsträchtige dieser ersten Reise spüren. Wer den Atlantik überquert, folgt einer traditionsreichen Route. Kolonialherren haben die Reise gemacht, Abenteuerlustige, aber auch Immigranten, Flüchtlinge, Vertriebene, Menschen, die sich auf der anderen Seite des Meeres eine bessere Zukunft erhofften.

Ich bin 1992 zum ersten Mal nach Amerika gereist. Das war damals auch ein sehr symbolträchtiger Zeitpunkt: 1992 war das grosse Gedenkjahr für die Ankunft der Europäer auf dem amerikanischen Kontinent. 500 Jahre war es her, dass Christopher Columbus, wie man so schön sagt, Amerika entdeckte. Im August 1492 war er von Spanien aus in See gestochen und im Oktober auf einer Insel der Bahamas an Land gegangen. Als ich 1992 in den USA landete, waren die 500 Jahresfeiern bereits voll im Gang. Man hatte die Schiffe nachgebildet, war die Route nachgefahren, es gab rund um das Jubiläum unzählige Veranstaltungen und es gab vor allem auch viele kritische Stimmen, Proteste, Mahnwachen und Podien, in denen klar gestellt wurde: die Ankunft von Columbus auf dem amerikanischen Kontinent vor 500 Jahren war eine äusserst zweischneidige Angelegenheit. Von wegen «Columbus hat Amerika entdeckt», Amerika war schon längst entdeckt und bewohnt und für die einheimische Bevölkerung war die Ankunft der Europäerinnen und Europäer wie wir heute wissen eine Katastrophe. In Europa fiel die Expedition von Columbus zusammen mit der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung Spaniens und dem Ende des christlichen Wiedereroberungskrieges gegen die Muslime. Columbus selbst hat seine Reise als Vorbereitung eines neuen Kreuzzugs

verstanden. Auch das gehört zur Geschichte dazu. Das 500 Jahr Jubiläum war also nicht so einfach, denn es war klar: Die Überquerung des Atlantiks konnte nicht mehr vorbehaltlos gefeiert werden.

Die Kritik kam auch von den Kirchen. Schon zwei Jahre vor Beginn der Feierlichkeiten hatte eine der wichtigsten nationalen Kirchenbünde in den USA eine Resolution verabschiedet, in der stand, dass die Ankunft von Columbus in der sogenannten neuen Welt kein Anlass zum Feiern, sondern eine historische Tragödie gewesen sei. Vieles wurde seitdem aufgearbeitet. Unter anderem haben sich Theologinnen und Theologen damit beschäftigt, inwieweit die Bibel die sogenannte Entdeckung Amerikas mitbeeinflusst hat. Denn Christopher Columbus war ein bibeltreuer Mann. Unter all den Schriften, die er in der Planung seiner Reise gelesen hatte, war es insbesondere die Bibel, das Alte und Neue Testament, das ihn zu seiner Expedition bewegt hatte.

Denn seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dieser Bibelvers wurde von Columbus oft zitiert, um zu erklären, warum seine Reise gerade aus biblischer Sicht rechtens und sogar nötig gewesen sei. Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde, spricht Gott. Columbus wollte mitschaffen. So hat er seine Mission verstanden. «Gott hat mich zum Boten des neuen Himmels und der neuen Erde gemacht», schrieb er später. Columbus verstand die Eroberung der neuen Welt als eine Erfüllung der biblischen Prophezeiung. Der neue Himmel, die neue Erde – das waren für ihn die Inseln und Länder, die er entdecken und erforschen wollte. Columbus konnte dabei anknüpfen an die mittelalterliche Vorstellung, dass die paradisischen Orte, die in der Bibel beschrieben und verheissen werden, real existierten und sozusagen nur darauf warteten, entdeckt zu werden.

Für uns heute ist es schwer nachvollziehbar, dass die Verheissung aus Jesaja jemanden dazu führen kann, ein Schiff zu besteigen, um den neuen Himmel und die neue Erde zu finden. Wer heute an der spanischen Westküste übers Meer schaut, weiss, was dahinter ist. Hinter dem Meer liegen Länder mit ihrer je eigenen komplizierten Geschichte. Was nicht hinter dem Meer liegt ist das, was Jesaja prophezeit. Denn das, was Jesaja prophezeit ist ein Ort, an dem kein Weinen und Schreien zu hören ist, an dem niemand zu früh sterben muss, an dem alle Menschen in Frieden alt werden, in dem niemand ausgebeutet wird, an dem niemand etwas Böses tut und nichts Zerstörerisches geschieht. So heisst es bei Jesaja.

Ich war diesen Sommer weder in Amerika noch an der spanischen Westküste. Aber vor meinem inneren Auge ist der Blick übers Meer lebendig. Das unendliche Wasser und ganz weit hinten - dort wo das Meer den Himmel berührt - eine lange Linie am Horizont. Wie eine Grenze kommt sie mir heute

vor, ein Zeichen, das mich auffordert, innezuhalten. Nachzudenken über das Reisen, das Erforschen, das Erobern, die Abenteuerlust, und jeden Tag überlege ich mir, ob ich darauf verzichten kann, verzichten sollte und was es für mich bedeuten würde, wenn ich die Länder hinter dem Meer nie wieder mit eigenen Augen sehe.

Tania Oldenboge
Flühgasse 75, 8008 Zürich
tania.oldenboge@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich